

Um 1400 legte Graf Eberhard III. «der Milde» am Rande seiner Residenzstadt Stuttgart eine neue Vorstadt an: die Leonhardsvorstadt, später auch «Esslinger Vorstadt», mit der breiten Hauptstätter Straße als Rückgrat. Dieser Bezirk zwischen Charlotten- und Wilhelmsplatz ist im Stuttgarter Stadtgrundriss und Straßenbild bis heute in Teilen ablesbar. Vor allem entlang der Leonhard- und Weberstraße gehen Gebäude sogar bis in diese früheste Phase zurück.

Als der Schwäbische Heimatbund Ende der 1980er-Jahre auf der Suche nach einem neuen Domi-

zil für seine Geschäftsstelle war, fiel sein Blick auf die Gebäude Weberstraße 2 sowie Richtstraße 1 und 3. Neben beträchtlich mehr Platz für Büros und Veranstaltungen war es dem Heimatbund zugleich möglich, der Öffentlichkeit zu demonstrieren, wie ernst es ihm mit dem Denkmalschutz war.

Es gab in jener Zeit einige Pläne der Stadt für zahlreiche stark sanierungsbedürftige Häuser in diesem südlichen Abschnitt der Leonhardsvorstadt. Jedoch standen die Kosten für eine Instandsetzung in keinem Verhältnis zu einer rentablen Nutzung. Auch



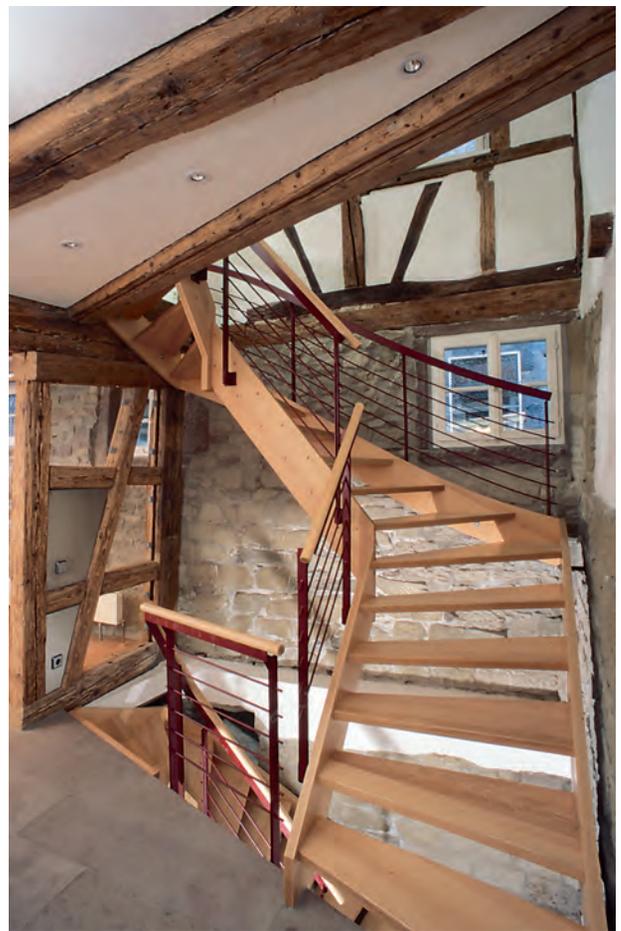
Bei diesem Anblick auf dem Bild rechts hätten sich 1993 nur wenige vorstellen können, dass aus einem «Kulturdenkmal zum Abriss» ein Schmuckstück für die Stuttgarter Altstadt werden würde. Auf dem Bild links dieselbe Gebäudezeile heute, doch zwischen den Aufnahmen liegen Welten! Die denkmalgerechte Instandsetzung hat das historische Straßenbild bedeutend aufgewertet und macht Stuttgarter Geschichte lesbar.

für den Schwäbischen Heimatbund schien eine solche Sanierung ein schwieriges, wenn nicht gar unmögliches Unterfangen, doch zahlreiche Besprechungen und Absprachen mit dem Brandschutz, der Denkmalpflege und den zuständigen städtischen Ämtern machten es schließlich möglich, dass der *finanzielle Husarenritt* (so der damalige Vorsitzende Martin Blümcke im Jahr 1993) zur Erfolgsgeschichte wurde. Vor allem war es der Spendenbereitschaft der Heimatbund-Mitglieder zu verdanken, dass mit einem Gesamtaufwand von über zwei Millionen DM ein bedeutender Teil der vermutlich ältesten überlieferten Stuttgarter Häuserzeile gerettet werden konnte. Ohne die gemeinsame Bauherrschaft mit dem Verschönerungsverein Stuttgart allerdings hätte auch dies nicht ausgereicht, sodass die Weberstraße 2 (die beiden zur Richtstraße zählenden Anteile treten postalisch heute nicht mehr in Erscheinung) heute zwar vom Schwäbischen Heimatbund weitgehend allein genutzt wird, jedoch dem Verschönerungsverein und ihm je zur Hälfte gehört.

Die Erbauungszeit der Häuser ist nicht zweifelsfrei festzustellen. Der Grundstein von Weberstraße 2 wurde im Jahr 1705 gelegt. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass Teile des Kellers noch älter sind. Die Besitzer- und Nutzungsgeschichte ist äußerst wechselvoll und reich: Über 250 Jahre hinweg waren es Handwerker und Weingärtner, später kamen auch Schankbetrieb und zuletzt das rotstichige Vergnügungsgewerbe hinzu. Die Schäden im Zweiten Weltkrieg waren gering, die Gebäude blieben unversehrt. Die Lage der Straße würde man heute als «2B» einstufen: die Webergasse war dunkel und weit abgelegen; die Stadtmauer erhob sich direkt daneben. Die Hinrichtungsstätte befand sich in der Nachbarschaft am heutigen Wilhelmsplatz außerhalb der Mauer; der Scharfrichter wohnte in einem der Nachbarhäuser. Die Straßenbezeichnungen Richtstraße und Hauptstätter Straße (die Stätte der Enthauptungen!) erinnern daran.

Die Sanierung begann mit dem Entrümpeln und Säubern im Herbst 1993. Eine professionelle Bauaufnahme schloss sich an, um den hohen Dokumentationsgehalt der Gebäude zu sichern. Im Januar 1996 waren die umfangreichen Sanierungsarbeiten beendet.¹

Äußerlich war den Bauherren wie den Behörden ganz wesentlich daran gelegen, den Charakter des Straßenzugs zu erhalten, ja aufzuwerten. Im Inneren hingegen war eine Nutzung als Geschäftsstelle mit moderner Klima- und Lichttechnik sowie bedarfsgerechten Räumen und Treppen ohne Eingriffe nicht möglich. Selbstverständlich wurden Gefüge, Oberflächen, Putze, Hölzer, Mauersteine und vieles mehr



An den Innenräumen und Treppen wird das Bemühen von Bauherren und Architekten sichtbar, historisches Ambiente und moderne Materialien spannungsvoll zusammenzuführen.

denkmalgerecht instandgesetzt und in den Umbau integriert. Wärmedämmung etwa wurde in Stroh ausgeführt, emissionsfreie Mineralfarben verwendet. Verschiebungen im Gefüge, die Teil der Baugeschichte sind, konnte man bewusst erhalten, indem man mit verstärkten Holzbalken, Unterzügen aus Stahl, mit Betondecken im Keller oder einem selbsttragendne Stahlgerüst für die Bibliothek eine unabhängige Statik erzeugte. So wurden die schiefen Fenster im Erdgeschoss zur Weberstraße zum vielbestaunten Markenzeichen des Gebäudes. Form und Größe der Fenster und Türen wurden durchgängig aus Holz und in der Art des mittleren 19. Jahrhunderts eingebaut. Genau genommen haben die neuen Eigentümer genau das gemacht, was auch die Jahrhunderte zuvor gekennzeichnet hatte: ein fortwährendes Weiterbauen entlang der Bedürfnisse ihrer Bewohner. Der Unterschied besteht heute darin, dass man behutsam und geschichtsbewusst weitergebaut hat. So sind die Gebäude immer noch, was sie 300 Jahre lang waren: Zeugnisse für Wandel und Beständigkeit zugleich.

An den Gebäuden in der Weberstraße lässt sich heute in besonderem Maß ein Stück Stuttgarter

REILANDMUSEUM
Schwäbisch Hall-Wackershofen



300 Jahre Pfarrer J. F. Mayer

Fr, 20.9. > **Buchvorstellung** „Lehrbuch für die Land- und Hauswirthe“

Sa, 21.9. > **Vortrag** „Pfarrer Mayer und die Landwirtschaft des 18. Jahrhunderts“

HENLOHER FREILANDMUSEUM
23 Schwäbisch Hall-Wackershofen
w.wackershofen.de

ÖFFNUNGSZEITEN 2019
Mai bis 30. September: täglich von 9–18 Uhr
Oktober bis 10. November: Di–So von 10–17 Uhr

sodass hier der bescheidene, ja ärmliche Geist des 18. und 19. Jahrhunderts nicht mehr atmet. Angesichts der großen Veränderungen und Verluste, die Krieg und Nachkriegszeit an Substanz und Struktur Stuttgarts mit sich gebracht haben, ist der Zeugniswert dieser Häuser jedoch beträchtlich. Man mache sich bewusst, dass die Anfänge der Gebäude in die Zeit der großen württembergischen Herzöge Eberhard Ludwig und Carl Eugen zurückreichen.

Gemeinsam mit ihren Nachbarn, die teilweise noch einer Sanierung harren, sind Vorder- und Rückseiten an der Richtstraße Teil einer Häuserzeile, deren Bedeutung für die Identität der historischen Altstadt nur noch mit ganz wenigen anderen Stellen in der Innenstadt gleichzusetzen ist. Es ist gelungen, sich auf eine Weise in einem historischen Umfeld zu platzieren und sich der Öffentlichkeit zu präsentieren, die zu 100% deckungsgleich mit den Zielen und den Aufgaben des Schwäbischen Heimatbundes ist: geschichtsbewusst und zukunftsgerichtet zugleich. Dass das Vereinshaus des Schwäbischen Heimatbundes und des Verschönerungsvereins Stuttgart Teil der Stadtidentität ist und die Sanierung auch nach 25 Jahren als beispielgebend anerkannt wird, erfüllt uns mit Stolz.

ANMERKUNG

- 1 Anhand früherer Heftbestände kann man sich in die Geschichte der Gebäude und ihrer Instandsetzung mit den Ausgaben 1992/4 (S. 373–383), 1993/1 (S. 64–69), 1993/4 (S. 321, 404), 1994/1 (S. 72f.), 1994/2 (S. 186–191), 1995/1 (S. 89–92), 1995/3 (S. 284–291), 1995/4 (S. 427f.) und 1996/1 (S. 1, S. 66–81) vertiefen.

Stadtgeschichte ablesen: Die im Schatten der gründerzeitlichen Gebäude etwas versteckten kleinen Häuser künden von der Lebensweise ihrer nicht besonders privilegierten Besitzer, auch wenn das Innere einer modernen Nutzung angepasst wurde,



Bis hinauf in die Giebelspitze sind nach der Sanierung die Räume für Verwaltung und Archiv nutzbar: zeitgemäßes Arbeiten in einer Konstruktion des 18. Jahrhunderts.

In den kommenden Heften soll über weitere Kulturdenkmale des Schwäbischen Heimatbundes berichtet werden. Die Beiträge mögen Anlass bieten, die Gebäude einmal persönlich zu besuchen und sich davon zu überzeugen, dass sie bedeutende Zeugnisse der Kultur-, Orts- und Landschaftsgeschichte sind. Nur durch Engagement sind sie nicht Verkehrsplanungen, unkontrollierten Sanierungsvorhaben oder dem Verfall durch Vergessen oder Ignoranz zum Opfer gefallen. Auftakt der Reihe war ein Beitrag über die Kapelle in Burgrieden-Rot in Heft 2019/2.